

Ist die Stadt zu unfreundlich für Kinder? – die Jüngsten in der Krise

2023 wird für Kinder und Jugendliche in **Frankfurt (Oder)** nicht einfach. Die **Kinderbeauftragte Jacqueline Eckardt** spricht darüber, woran das liegt und was Stadt und Bevölkerung tun können.

„Was können wir tun, um die Stadt noch kinderfreundlicher zu machen?“ So fasst **Jacqueline Eckardt, Kinderbeauftragte** der Stadt **Frankfurt (Oder)**, ihre Aufgabe zusammen. Sie bekleidet das Ehrenamt bereits seit 2018. Mit dieser Aufgabe betraut, blickt Eckardt besorgt ins neue Jahr. Grund dafür sind zwei Themen, die ihr „Bauchschmerzen machen“.

Die ersten „Bauchschmerzen“ sind der aktuellen wirtschaftlichen Lage geschuldet. „In **Frankfurt** haben wir bereits eine Kinderarmutsquote von knapp 20 Prozent“, sagt sie. „Das ist richtig viel“. Dies könne sich angesichts der Inflation noch verschärfen. „Kinder bekommen nicht mehr so viel Taschengeld wie vorher“, so Eckardt.

Ziel müsse sein, niedrigschwellige Angebote in Frankfurt (Oder) zu schaffen

Die fehlenden finanziellen Ressourcen könnten unter Umständen dazu führen, dass manche Kinder nicht mehr am sozialen Leben teilnehmen können, befürchtet sie. „Wenn ein Kind zum Beispiel nicht schwimmen gehen kann, nur weil es sich kein Duschgel leisten kann, wäre das schlimm.“ Eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, sei es, niedrigschwellige Angebote für Kinder bereitzustellen. Dem betroffenen Kind im Beispiel müsse man dann einen Anlaufpunkt bieten, wo es das benötigte Duschgel kostenfrei bekommt.

Hier sei bereits etwas in Planung, wozu sie sich nicht konkret äußern könne, weil es „noch nicht spruchreif“ sei. Vorsichtig nennt sie es jedoch „ein Kinderbüro, in dem Kinder mit ihren Anliegen vorbeikommen können, oder aber auch eine Räumlichkeit haben, um an ihren Projekten für die Stadt zu arbeiten“.

Dabei verweist sie auf die Planung für den Buntten Hering, an der in diesem Jahr Kinder beteiligt sind.

Mit den Folgen der Corona-Pandemie richtig umgehen

Eine weitere Sorge, die Eckardt umtreibt, ist der richtige Umgang mit den Folgen der Corona-Pandemie für Kinder, aber auch Jugendliche. „Das sind wir ihnen schuldig“, sagt sie. Die Lockdowns hätten beide Gruppen hart getroffen: „Die Auswirkungen sind wirklich unfassbar groß“. Dabei bezieht sie sich nicht nur auf die Copsy-Studie, welche die Folgen der Pandemie auf die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen untersucht, sondern auch auf ihre eigenen Beobachtungen als **Kinderbeauftragte**. Sie spricht etwa Essstörungen an, ebenso wie Selbstverletzungen, Depressionen und Angststörungen.

Aufholen nach Corona – das Programm des Bildungsministeriums an Schulen, unter anderem zu Nachhilfe und Sozialkompetenz – allein reiche nicht, „wir brauchen zum Beispiel Therapieangebote“, sagt Eckardt und bemängelt, dass es nicht genügend Psychologen für Kinder und Jugendliche in der Stadt gebe.

Auf die großen Belastungen der Corona-Beschränkungen für Kinder und Jugendliche wies die **Kinderbeauftragte** in den vergangenen Monaten und Jahren des Öfteren hin und kritisierte die Beschneidung von Kinderrechten in diesem Zusammenhang scharf, unter anderem in der jüngsten Stadtverordnetenversammlung im Dezember 2022.

Gesellschaft müsse umdenken in Bezug auf Kinder und Jugendliche

Jenseits des Politischen sei aber auch ein Umdenken in der Gesellschaft notwendig. Sie beobachtet: „Kinder und Jugendliche sind in der Öffentlichkeit nicht wirklich erwünscht“. Sie habe das Gefühl, dass die Erwachsenen beide Gruppen oft als zu laut empfinden und nicht tolerieren. „Wenn Kinder zu Hause spielen“, sagt sie, „beschweren sich die Nachbarn“.

Täten sie dies auf dem Spielplatz, dann käme die Beschwerde diesmal von den Anwohnern. Ähnliches gelte für Jugendliche, die gemeinsam Musik hören oder sich austoben wollen. Für sie fehle es an Orten, insbesondere an der frischen Luft, wo sie unter sich sein können, um beides zu tun, ohne die Erwachse-

nen zu stören. „Die Jugendlichen sollten sich nicht an Bushaltestellen treffen müssen“, so Eckardt.

Kinderbeauftragte hat auch Verständnis für Erwachsene

Trotz aller Kritik betont sie, dass die Stadt in den vergangenen Jahren bereits einen guten Weg eingeschlagen habe, und verweist etwa auf die Kindercharta, auf Millionen gefalteter Kraniche im Rahmen einer Friedensaktion und die Kinderkonferenz im Sommer 2022. Auch die sinkende Toleranzschwelle der Erwachsenen kann sie durchaus nachvollziehen. Der Alltag sei hektisch und die aktuelle Situation belastete auch die Erwachsenen.



Bildunterschrift: Die ehrenamtliche Kinderbeauftragte Jacqueline Eckardt arbeitet daran, Frankfurt (Oder) noch kinderfreundlicher zu machen.